

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 8

Rubrik: Im Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die durch Landverkauf vor einigen Jahren einmal reich waren. Sie wollten es nun auch einmal schön haben, leben wie die Fremden. Aber auch die Fremden sind ja nicht immer nur Gäste. Sie sind nicht immer nur in den Ferien.

Wir mussten etwas in die Schattenseiten des Fremdenverkehrs hineinleuchten. Wir zeigen sie nochmals in einer kleinen Aufstellung.

Im Kanton Graubünden arbeiteten in:

	Land- und Forstwirtschaft	Industrie und Gewerbe	Dienstleistungen Fremdenverkehr
1950	27 %	31 %	42 %
1970	14 %	38 %	48 %

Unser schweizerisches Alpenland darf nicht zu einem Freizeitpark, zu einem Rummelplatz werden. Vor Ueberspannung des Bogens muss man warnen. Mehr und mehr sucht doch der Gast Ruhe. Er flieht aus Beton und Asphalt. Er flieht aus dem Nebel. Er flieht aus einer von Menschen und Maschinen verbrauchten Luft. Wir müssen sicher

Diese Schweine

In unserem Betrieb hielten wir auch Schweine. Wir kauften die Ferkel und zogen sie zu Mastschweinen heran. Unsere Köchin, sie kam aus dem Bauernstand, besorgte die Fütterung. Sie hatte ihre Freude daran. Sie warf den Tieren nicht einfach das Futter in den Trog. Da wurde zuerst alles gereinigt. Dabei schwatzte sie ständig mit den Tieren wie mit kleinen Kindern. Dann wurde der Hunger gestillt. Dazu kratzte und tätschelte sie eines nach dem andern. Fütterte einmal eine andere Person die Tiere, waren sie gar nicht so hungrig.

Einmal hatten sie gar keine Fresslust. Sie kamen nicht zum Trog. Sie lagen umher und hörten gar nicht auf ihre Pflegerin. Wir mussten den Tierarzt kommen lassen. Er stellte Ueberfütterung fest. Eine Spritze wurde nötig, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen. Die gute Köchin hatte furchtbar Erbarmen mit ihren Tierchen. Ich musste jedes Schwein festhalten. Der Viehdoktor spritzte. Am Schluss schimpfte er noch zu allem Ueberfluss mit der armen Köchin: «So geht es, wenn man die Schweine überfüttert. Geben Sie doch dem mageren Alten da mehr zu fressen. Der hat es nötig.» Der Spruch sass und machte seine Runde im ganzen Hause.

Und wie anhänglich können auch Schweine werden! Ein Bauer hatte sein Zuchtschwein verkauft. Als der neue Besitzer ihm am Morgen sein Futter geben wollte, war es verschwunden. Es

umdenken lernen. Zu all dem Erwähnten muss ich noch drei Zahlen setzen.

Die Zahl der Logiernächte für Ausländer in St. Moritz betrug:

1929/30	476 442
1939/40	27 024
1949/50	157 393

Mit diesen Zahlen möchte ich zeigen, dass der Unterhalt der bestehenden Anlagen einer Gemeinde nicht einmal nur teilweise der Hotellerie zufällt. Der einheimische Steuerzahler hat dafür zu sorgen. Oeffentliche Gebäude, Anlagen, Strassen usw. müssen unterhalten werden. Während längerer Kriegszeit kommen solche Gemeinden nicht mehr aus ihren finanziellen Sorgen und Nöten heraus.

Den Wert unserer Alpengegenden als natürlicher Freizeit- und Erholungsraum erhalten wir nur, wenn wir die Grenzen sehen, wenn wir ihre Herrlichkeit erhalten, wenn wir ihre Kultur schützen. EC.

war 70 km weit in seine Heimat zurückgewandert. Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als er es vor dem Stalle liegen sah. EC

Zur Ölpest an der bretonischen Küste

Die Zeitungen melden: 450 gefährliche Oeltanker fahren immer noch auf unseren Meeren. Sie sind die grösste Gefahr für die Meere. Zahlreiche Schiffe sind uralte und halb verrostet. Gibt es da keine Möglichkeit, fragen wir, sie aus dem Verkehr zu nehmen?

Hast du Hilfe nötig, gib klare Zeichen

Eine ostschweizerische Fahnenfabrik hat vier verschiedene dreieckige Wimpel hergestellt.

Braucht der Autofahrer Hilfe, hält er am Strassenrand an. Er stellt das Pannendreieck auf. Dann hält er den dreieckigen Wimpel in die Höhe: Panne! Benzin! Unfall! Arzt!

Umfangreiche Versuche haben den Wert der neuen Wimpel gezeigt. Dem Autofahrer wird schneller geholfen, als wenn er einfach mit den Armen in der Luft herumfuchtelt und Zeichen gibt, die man nicht versteht.

Der Wert der Wimpel wurde von der Eidgenössischen Polizeiabteilung geprüft. Sie sind nützlich und zugelassen.

Im Rückspiegel

Die Zahl der Arbeitslosen in der Schweiz ist um 4,3 Prozent auf 14 442 zurückgegangen.

Die amerikanische Pneufabrik in Pratteln will ihren Betrieb auf 31. Juli schliessen. 600 Arbeiter würden arbeitslos. Die Behörden verhandeln mit dem amerikanischen Unternehmen.

In Bern und in Zürich sind Kinobrüände ausgebrochen. Man hat in den beiden Kinos den Film «Operation Thunderbolt/Die Wahrheit über Entebbe» gezeigt.

Auf den Polizeiposten von Pruntrut wird ein Sprengstoffanschlag gemeldet. Man vermutet einen Zusammenhang mit dem Mord am Polizeikorporal Rudolf Heusler.

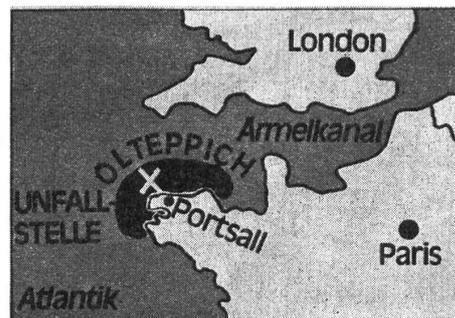
Im Südlibanon ist es zu einem Waffenstillstand gekommen. Die UNO-Truppen sind einmarschiert. Man nennt sie die Blauhelme. Sie werden nun für Ruhe und Ordnung sorgen.

Die Besprechungen zwischen dem amerikanischen Präsidenten Carter und dem israelischen Präsidenten Begin verliefen ohne Erfolg.

Nach 63 Tagen Haft ist ein französischer Industrieller als Geisel freigelassen worden.

An der bretonischen Küste in Frankreich sind 233 000 Tonnen Oel aus einem Tankerschiff ins Meer ausgelaufen. «Die grösste Oelverschmutzung aller Zeiten hat eine der schönsten Küsten Frankreichs in ein hässliches, schwarzes, stinkendes Todesgebiet verwandelt.» Und ein Fischer sagt: «Wir sind mit dem Meer auf Leben und Tod verbunden. Jetzt ist dieses Meer tot. Wie können wir da noch weiterleben?»

Die Russen haben ein neues Mittel gegen die Ölpest gefunden. Damit können 99,8 Prozent einer auf dem Wasser schwimmenden Oelschicht aufgefangen werden. Noch hat man nicht gelesen, dass es an der bretonischen Küste gebraucht wurde.



Katastrophe: Der Oelteppich ist über 200 km lang und 10 km breit.